

Gemeinderat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Nr. ex 1911.

Bericht des Referenten

Antrag

des Gemeinderats-Ausschusses zur Durchführung des
Baues eines Kaiser Franz Josef-Stadtmuseums.

(Pr.-Z. ex 1911.
Mag.-Nbt. XXII 920 ex 1911.)

T. N. 84276

**Erbauung des Kaiser Franz Josef-Stadt-
museums auf der Schmelz.**

Referent: Gem.-Rat Hans Arnold Schwer.

Beschluß vom 27. Februar 1911.

1. Die vom Gemeinderate seinerzeit gefaßten Beschlüsse (vom 3. Juli 1900, Pr.-Z. 7669 und vom 13. Juli 1900, Pr.-Z. 6107), wonach das städtische Museum auf dem Karlsplatz zu errichten ist, werden reassumiert.

2. Das städtische Museum ist auf den der Gemeinde Wien gehörigen Gründen zwischen der verlängerten Hütteldorferstraße, verlängerten Kirchstetter-, Gablenz- und der Möringgasse mit besonderer Berücksichtigung des durch die Auflösung des Schmelzer-Friedhofes gewonnenen Areales zu erbauen.

3. Zur Erlangung von Plänen für das auf der Schmelz zu erbauende städtische Museum ist eine öffentliche Konkurrenz, frei für deutsch-österreichische Architekten ohne Rücksicht auf den Wohnsitz, auszuschreiben. In die Ausschreibung zur Erlangung von Plänen ist auch die Situierung einzubeziehen.

Verzeichnis der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1871

Titel

Das Buch ist Eigentum der Kaiserlichen Hofbibliothek
in Wien und darf nicht ohne Erlaubnis aus dem Lesesaal
entnommen werden.



Erhalten am 15. März 1871

Verzeichnis der in der Bibliothek vorhandenen Bücher

1871

Das Buch ist Eigentum der Kaiserlichen Hofbibliothek
in Wien und darf nicht ohne Erlaubnis aus dem Lesesaal
entnommen werden.

Bericht des Referenten

betreffend die

Erbanung des Kaiser Franz Josef-Stadtmuseums auf der Schmelz.

Unter den Anträgen, welche anlässlich der Feier der Vollendung des 70. Lebensjahres Sr. Majestät dem Gemeinderate unterbreitet und von diesem am 3. Juli 1900 zum Beschlusse erhoben wurden, befand sich auch jener, welcher die Erbauung eines Museums, das mit Allerhöchster Zustimmung den Namen

„Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum“

führen soll, auf einer Baustelle am Karlsplatze zum Gegenstande hatte.

Für die Baukosten des Museums wurde mit dem vorangeführten Gemeinderatsbeschlusse ein Betrag von 1.000.000 K, zur inneren Einrichtung und Ausstattung ein Betrag von 600.000 K und zur Erwerbung von Kunstwerken und kunsthistorischen Gegenständen der Betrag von 200.000 K bewilligt.

Mit der **Durchführung dieser Angelegenheit** war ursprünglich, und zwar auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 3. Juli 1900, ein fünfgliedriges Komitee betraut, an dessen Stelle später zufolge Gemeinderatsbeschlusses vom 19. März 1901 ein **eigener Gemeinderatsausschuß** von 14 Mitgliedern trat.

Dieser Gemeinderatsausschuß arbeitete mit den Ämtern das **Bauprogramm sowie die Wettbewerb-Bestimmungen** zur Erlangung von Entwürfen für den Bau des Stadt-Museums aus, worauf der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 7. Mai 1901 beides — Bauprogramm und Wettbewerb-Bestimmungen — genehmigte.

Von besonderem Belange ist in dem durch diesen Gemeinderatsbeschuß genehmigten Bauprogramme unter anderem die Bestimmung, daß die Kosten des zunächst auf dem 2953 m² umfassenden Baublocke auszuführenden Baues samt aller dekorativen Ausstattung, jedoch ohne innere Einrichtung, den Betrag von 1³/₄ Millionen Kronen nicht überschreiten sollen. Nachdem der Wettbewerb ausgeschrieben und die Veröffentlichung desselben in den Blättern veranlaßt war, langten insgesamt 38 Entwürfe ein.

Das zur Beurteilung der eingelangten Entwürfe berufene **Preisgericht** erstattete unter dem 25. November 1901 seinen 1. Bericht an den Gemeinderat.

Dieser Bericht bezog sich auf die sogenannte Ideen-Vorkonkurrenz, auf Grund welcher 8 Entwürfe zur Honorierung vorgeschlagen wurden.

Im Juni 1902 gelangte dann der 2. Bericht des Preisgerichtes zur Vorlage, welcher das Ergebnis der engeren Konkurrenz, an der nur 7 Künstler beteiligt waren, behandelte. Diesem Berichte war auch der Motivenbericht der Minorität über die Entscheidung des Preisgerichtes beigegeben.

Am 2. Dezember 1902 begann im **Gemeinderate die Beratung über die vom Gemeinderatsausschusse** für den Museumsbau auf Grund seines Beschlusses vom 18. Juni 1902 **gestellten Anträge** folgenden Inhaltes:

„1. Das Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum ist nach dem Projekte des Baurates Friedrich Schachner, welches in der engeren Konkurrenz mit einem Preise ausgezeichnet wurde, auszuführen.

2. Baurat Friedrich Schachner wird für diesen Bau als Architekt in Aussicht genommen, und ist mit ihm wegen Übernahme der diesbezüglichen Funktion, sowie wegen Herstellung der Ausführungspläne und Detailzeichnungen zu verhandeln.“

In der folgenden Gemeinderatsitzung vom 9. Dezember 1902 wurde die Beratung fortgesetzt, welche — ohne in der Sache selbst eine Entscheidung zu bringen — mit folgendem **Beschlusse** endete:

„1. Von den beiden Projekten Schachner und Wagner sind je ein Modell, dagegen von der Karlskirche zwei Modelle und von dem Hause Allee-gasse 11 und von der Technik je zwei Modelle oder Schablonen im Maßstabe 1 : 50 herstellen zu lassen.

2. Die Modelle oder Schablonen müssen innerhalb drei Monaten vollendet sein.

3. Die Art der Ausführung, insbesondere die Wahl des Materiales sind jedem Projektanten freizustellen.

4. Für die Modellherstellung ist jedem der Künstler ein Betrag von 4000 K zur Verfügung zu stellen.

5. Eine genaue Berechnung der Ausführungskosten der Projekte Schachner und Wagner ist aufzustellen und diese Berechnung in Gruppensummen dem Gemeinderate derart zeitlich zuzustellen, daß derselbe diese Berechnung vor der entscheidenden Abstimmung einem genauen Studium unterziehen kann.

6. Die Herstellung der Aufstandplatten hat unter genauer Berücksichtigung der Terrainverhältnisse und unter Angabe des Widerlagers der Wienflusseinvölbung, sowie der vom Ausschusse vorgeschriebenen Baulinien durch das Stadtbauamt zu erfolgen, welches die Platten dann den Architekten übermittelt, damit vollständige Gleichheit und Gerechtigkeit herrsche.

7. Es sind Naturschablonen der Wagner'schen Überbrückung auf der Lastenstraße zu errichten.“

Die **Modelle** wurden angefertigt und der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht.

Schon anlässlich des prinzipiellen Beschlusses des Gemeinderates auf Erbauung eines städtischen Museums hatte sich die breiteste Öffentlichkeit dieser gewiß das allgemeinste Interesse wachrufenden Frage bemächtigt; in der Folge entbrannte immer mehr der Widerstreit der Meinungen und besonders heftig gestaltete sich der Kampf der sich befehdenden Kunstströmungen, der aber leider keineswegs zur Klärung der Sache beitrug, vielmehr die Gegensätze noch mehr verschärfte und demnach die Erledigung der Angelegenheit nur hinausjoh.

Auch die Besichtigung der Modelle führte zu keiner Einigung.

Die Architekten traten in besonderen Broschüren für ihre Projekte ein und auch die Presse behandelte die Frage in zahlreichen Artikeln.

Inzwischen starb Schachner. Ober-Baurat Wagner legte schließlich neue Projekte vor und am 10. November 1909 genehmigte der Stadtrat die Aufstellung einer **Schablone** des geplanten Museumsbaues nach dem letzten Entwurfe des k. k. Ober-Baurates Otto Wagner am Karlsplatz. Der Gemeinderat besichtigte am 12. und 16. Jänner 1910 diese Schablone.

Es muß noch erwähnt werden, daß ursprünglich die Absicht bestand, auch die **moderne Galerie** im Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum unterzubringen, und daß diesbezüglich der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 17. Jänner 1902 die Beistellung der notwendigen Räumlichkeiten in der für Zwecke der modernen Galerie vereinbarten Ausdehnung und Ausgestaltung, ferner eine jährliche Zuwendung von mindestens 30.000 K für Erwerbungen und die Übernahme der Regieauslagen für Beheizung und Beleuchtung sowie der Hälfte der Kosten für laufende Adaptierungen und laufende Installationen in Aussicht nahm. Infolge Beschlusses des Stadtrates vom 12. November 1908 wurde jedoch die Direktion der städtischen Sammlungen beauftragt, sämtliche aus dem städtischen Museum für Zwecke der modernen Galerie entlehnten Bilder bis zur Abschließung eines definitiven Vertrages zurückzunehmen. Ein solcher Vertrag, bzw. ein rechtswirksames Übereinkommen kam bis

heute nicht zustande, sondern man gelangte, wie dies aus der Zuschrift des k. k. Unterrichtsministeriums vom 3. Juni 1910 hervorgeht, zur Überzeugung, daß die projektierte gemeinsame Unterbringung der beiden in Rede stehenden Institute besser zu unterbleiben habe; dagegen trat die k. k. Unterrichtsverwaltung insofern an die Gemeinde Wien wegen Förderung der modernen Galerie heran, als es von der Stadt Wien die Überlassung des Baugrundes und einen Beitrag zu den Baukosten ansprach.

Mit der Aufstellung der oben erwähnten Schablone schloß der 1. Abschnitt in der Entwicklung der Museumsbauangelegenheit.

Der **Grund**, warum man sich zum Baue des Kaiser Franz Josef-Stadtmuseums **auf dem Karlsplatze nicht entschließen konnte**, lag wohl darin, daß eine Lösung, die den gegebenen Verhältnissen vollständig Rechnung getragen, insbesondere aber der dominierenden Stellung der Karlskirche, des schönsten Barock-Baudenkmales der Stadt Wien, nicht Abbruch getan und dennoch allen Anforderungen entsprochen hätte, nicht gefunden wurde.

Dieser Gedanke kam auch in einer langen Reihe von Eingaben, Resolutionen u. immer wieder zum Ausdruck und sei hier auch auf die gegenständlichen Zuschriften des **k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht** sowie der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale verwiesen. Das eben genannte k. k. Ministerium betonte vor allem, daß die Bedeutung der Karlskirche als Bau- und Kunstwerk die Verpflichtung auferlege, deren Anblick tunlichst unversehrt und unbeeinträchtigt zu erhalten; bedürfe daher jederlei Änderung in der unmittelbaren Umgebung der Kirche der eingehendsten und gewissenhaftesten Prüfung, so erscheine eine solche umsomehr geboten, wenn wie bei dem gegenständlichen Museumbau-Projekte neben das zu schützende Baudenkmal ein neuer Monumentalbau gestellt werden soll, dessen Dimensionen allein schon, abgesehen von einer mit dem Stile der Kirche etwa schroff kontrastierenden architektonischen Ausschmückung, das Gepräge des Platzes ohne Zweifel stark beeinflussen würden.

Die **k. k. Zentralkommission** für Kunst- und historische Denkmale riet auf das entschiedenste davon ab, das städtische Museum auf dem Karlsplatze auszuführen, da, wie zur Begründung angeführt wurde, begreiflicherweise ein derartiger Bau, in welchem Stile immer er aufgeführt werden mag, monumental wirken sollen und damit die Kirche schädigen wird und da ferner schon aus praktischen Gründen das Museum in solchen Dimensionen erbaut werden müßte, daß die noch vorhandenen wertvollen Ausblicke auf die Karlskirche kaum würden erhalten bleiben können.

Der **Österr. Ingenieur- und Architekten-Verein** ersuchte ebenfalls in einer besonderen, wohlbegründeten Eingabe, von der Errichtung eines dominierenden Gebäudes nächst der Karlskirche absehen zu wollen und verband damit die Bitte, das städtische Museum auf einer solchen Baustelle zu errichten, wo der Architekt nicht in Konflikt mit der Nachbarschaft eines hochbedeutjamen alten Baudenkmales gerät und auch sonst alle örtlichen Bedingungen vorfindet, die den Zwecken eines Museumbaues und dessen Erweiterung voll entsprechen.

Auch die „**Freie Vereinigung der Wiener und Niederösterreicher innerhalb der Künstlerchaft Wiens**“ bezeichnete in einer Resolution die Idee, ein monumentales Gebäude von der Größe und Bedeutung des Stadtmuseums auf dem Karlsplatze zu errichten, als eine von Grund auf verfehlt, weil an und für sich durch die knappe, schroffe Nebeneinanderstellung zweier Monumentalgebäude ungleichen Charakters und Stils der Eindruck beider gegenseitig beeinträchtigt würde. Die Idee war aber nach Anschauung dieser Künstlervereinigung besonders darum verfehlt, weil die Karlskirche, dieses herrliche Denkmal der Zeit Kaiser Karls VI., auf eine dominierende Anhöhe gestellt, für eine imposante Fernwirkung komponiert wurde, und zwar nicht nur allein für eine frontale, sondern auch für seitliche Ansichten. Daher würde die Errichtung eines Monumentalgebäudes auf dem Karlsplatze den Totaleindruck des Baukunstwerkes beeinträchtigen, dessen malerische Seitenansicht für alle Zeiten verdecken und somit das weltberühmte Stadtbild schädigen, was nie und nimmer zugegeben werden soll.

Aber auch viele **Bezirksvertretungen** nahmen, wie später noch näher ausgeführt werden wird, gegen die Erbauung des städtischen Museums auf dem Karlsplatze Stellung und ebenso machten sich zahlreiche **Stimmen aus der Bevölkerung** gegen diese Lösung der Museumsbaufrage geltend, von welchen wohl als die drastiischste jene bezeichnet werden muß, die da meinte,

wenn schon den Vertretern des Baues am Karlsplatz um jeden Preis nachgegeben werden sollte, so wäre doch lieber gleich die Karlskirche zu demolieren, damit der erzwungene Museumsbau nicht etwa durch die Kirche gestört werde.

Abgesehen von den — wie aus dem Vorausgesagten erhellt — so ziemlich allgemein geteilten Bedenken künstlerisch-architektonischer Natur und der Pietät gegen eines der hervorragendsten Baudenkmale, muß gegen das Karlsplatz-Projekt vor allem auch der Grund ins Treffen geführt werden, daß der auf dem Karlsplatz in Aussicht genommene Grund, selbst mit Hinzunahme der Frühwirtschen Realität, schon für die Unterbringung der **dermaligen** Bestände des städtischen Museums seitens der Direktion der städtischen Sammlungen als **nicht ausreichend** bezeichnet wurde, demnach eine **Erweiterung** in künftigen Jahren überhaupt **ausgeschlossen** wäre.

Demgegenüber fehlte es selbstverständlich nicht an **Vorschlägen** mannigfachster Art, die den Bau des städtischen Museums auf verschiedenen Plätzen Wiens zum Gegenstande hatten.

Hier wäre in erster Linie zu nennen jener Vorschlag, wonach das städtische Museum auf der Grundfläche des **Raschmarktes** erbaut werden soll.

Diesbezüglich ist nun zunächst zu bemerken, daß die Bewertung dieser Grundfläche insoweit vollkommen undiskutierbar ist, als nicht eine Entscheidung über die Verlegung des Raschmarktes auf einen anderen, vollkommen geeigneten Platz getroffen ist, eine Entscheidung, die wohl nicht so leicht und so rasch erfolgen kann, als es das Interesse der endlichen Erledigung der Museumsfrage gebieterisch erheischt.

Übrigens wäre nach einer vom Stadtbauamte angestellten Studie eine günstige Aufstellung des Museums auf dem bisherigen Marktplatz selbst nicht möglich, da dieser Platz zu unregelmäßig ist und gegenüber dem Monumentalbau der Karlskirche unbedingt auch eine monumentale Lösung für den Neubau gesucht werden müßte, indem man sich mit einer bloß malerischen Ausgestaltung, wie sie der unregelmäßige Platz ergäbe, nicht zufrieden stellen könnte.

Es würde die Notwendigkeit entstehen, das Objekt weiter zurückzurücken und einen Teil der angrenzenden Area des Freihauses zu verwenden. — Nach den diesbezüglichen Erhebungen des Stadtbauamtes wäre es möglich, für den in Frage stehenden Zweck einen Baublock im ungefähren Ausmaße von 7000 m² zu schaffen; dieser Platz wäre um zirka 850 m² größer als jener Grundkomplex auf dem Karlsplatz, welcher nach dem letzten Projekte des k. k. Ober-Baurates Wagner mit Einbeziehung der neben der Karlskirche befindlichen Frühwirtschen Realität in Aussicht genommen war. Da aber die Direktion der städtischen Sammlungen das von Ober-Baurat Wagner auf diesem Grundkomplexe geplante Gebäude als unbedingt zu klein bezeichnet hat, so ist es zweifellos, daß auch mit dem Ausmaße von 7000 m² das Auslangen nicht gefunden bzw. für eine künftige Erweiterung des Museums nicht vorgeorgt werden könnte. — Wesentliche Bedenken fließt aber hier vor allem auch die finanzielle Frage ein; denn der Museumsbau auf einem Teile der Freihausarea würde die Erwerbung des größeren Teiles des Freihauses bedingen und es würde der Gemeinde Wien durch diese Grunderwerbung ein Millionenaufwand erwachsen, der sich noch durch die Auslagen für die Schaffung eines Ersatzplatzes für den Raschmarkt außerordentlich erhöhen müßte. Eine befriedigende Lösung der Museumsbaufrage durch die Wahl des Platzes auf dem dermaligen Raschmarkt bzw. auf der Freihausarea kann somit nicht gefunden werden; die Durchführung des Projektes würde auf Jahre hinaus verschoben werden müssen, einen ganz außerordentlich hohen Kostenaufwand verursachen und im allgemeinen gleiche Mängel aufweisen wie sie dem Projekte der Erbauung des Museums auf dem Karlsplatz anhaften.

Über den Vorschlag der Bezirksvertretung Landstraße betreffs Erbauung des städtischen Museums auf den **Gründen des Wiener Stadterweiterungsfonds** zwischen Johannesgasse, Heumarkt, Daffingergasse und Lothringerstraße (Grundbuch G. Z. 3037/III. Bez.), welche zu Gunsten der Gemeinde Wien mit der Reallast behaftet sind, daß dieser Grundkomplex an Vereine und Gesellschaften zum Baue einer Sängerkirche, eines Vereinshauses, eines Eislaufplatzes gegen angemessene Entgelt zur Benützung zu überlassen ist, wäre folgendes zu sagen:

Es verbliebe hier, wenn die Akademie für Musik und darstellende Kunst und das Konzerthaus erbaut werden (wozu ein Grundkomplex von ca. 5800 m² erforderlich ist), wenn ferner der

von der Gemeinde Wien für eine Gewerbe- und Industriehalle verlangte Baublock an der Johannesgasse im Ausmaße von ca. 3600 m² abgetrennt wird, nur mehr eine Fläche in der Mitte im Ausmaße von 8100 m². — Diese Fläche wäre allerdings gegenüber dem Beethoven-Denkmal schön gelegen, ist aber bei einem großzügig angelegten Projekte für die Ausgestaltung des Museums und wenn auf entsprechende Erweiterungen in späteren Jahren Rücksicht genommen wird, als zu klein zu bezeichnen.

Der Wert dieser Fläche per 8100 m² ist mit mehreren Millionen Kronen zu berechnen, welche die Gemeinde aufwenden müßte, um in den Besitz des Grundes zu kommen.

Nun ist aber dieser Grund bis 1921 überhaupt nicht verfügbar, da er bis zu diesem Zeitpunkte an den Wiener Eislaufverein verpachtet ist, der hiesfür bis 1. Jänner 1911 jährlich 30.000 K entrichtete und seit 1. Jänner 1911 einen Jahrespacht von 40.000 K zu bezahlen hat. Von diesem Verpachtungserlöse erhält auf Grund einer Allerhöchsten Genehmigung die Kaiser Franz Josef-Stiftung für Volkswohnungen und Wohlfahrtseinrichtungen drei Viertel, die Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft ein Viertel. Eine frühere Überlassung des vorgeschlagenen Baugrundes könnte daher nur mit Zustimmung aller Beteiligten durchgeführt werden und kämen demnach zu den Grunderwerbungs-kosten noch die Entschädigungen für die vorgenannten Korporationen und all diese Opfer hätten schließlich nur den Effekt, daß das städtische Museum auf einem seiner Ausdehnung nach unzureichenden Platze stünde, der jede Erweiterung für künftighin ausschloße — wohl Grund genug, auf den so außerordentlich kostspieligen Vorschlag, das städtische Museum auf diesem Grundkomplexe zu erbauen, nicht einzugehen.

Auch die durch die Demolierung der **Seumarktkaserne** sich ergebenden Baugründe können nicht in Betracht gezogen werden, denn ein großer Baublock (7000 m²) wird für die neu zu erbauende Ersatzkaserne in Anspruch genommen und verbleiben sodann nur kleinere Baublöcke bis auf eine einzige größere Grundfläche, welche an der verlängerten Neuling-, bzw. Traungasse und dem Schwarzenbergplatze gelegen ist und einen Flächeninhalt von 4334 m² hat. Diese Grundfläche ist aber in der Form höchst ungünstig (dreieckig und sehr spitz) und viel zu klein. Trotzdem müßten zur Erwerbung dieses unzulänglichen Grundes einige Millionen aufgewendet werden. — Es kann demnach dieser Platz noch weniger als die früher angeführten in Betracht gezogen werden.

Die Erbauung des Stadtmuseums auf dem Gebiete der **Alserkaserne** ist undurchführbar, nachdem dieser Grundkomplex mit Beschluß des Kasernen-Konfortiums vom 28. April 1909 bereits an die Österreichisch-ungarische Bank veräußert wurde, welche auch schon eine beschränkte Konkurrenz für die Erlangung von Plänen für das neue Bankpalais auf diesen Gründen mit dem Endtermine September d. J. ausgeschrieben hat.

Was den Vorschlag anbelangt, das Stadtmuseum auf das Gebiet des **k. k. allgemeinen Krankenhauses** zu verlegen, so ist diesbezüglich festzustellen, daß eine Abtragung des ganzen Krankenhauses oder auch nur eines Teiles desselben auf lange Jahre hinaus nicht in Aussicht steht, das Stadtmuseum auf diesen Grundflächen daher in absehbarer Zeit nicht zur Erbauung gelangen könnte. Weiters ist zu erwägen, daß ein genügend großer Baublock dort schwer zu beschaffen wäre, weil nach Demolierung des Krankenhauses die in dem Teile des IX. Bezirkes nächst der Garnisonsgasse bereits begonnenen Straßenzüge in der Richtung gegen die Spitalgasse wohl aus Verkehrsrücksichten werden fortgesetzt werden müssen, ein derartig umfangreicher Baublock diesen Verkehrsbedürfnissen aber störend entgegenwirkte.

Endlich muß bemerkt werden, daß die Erwerbung eines genügend großen Baublockes in dieser Örtlichkeit einen Aufwand von mehr als drei Millionen Kronen erfordern würde, weil die Grundpreise dort in der jüngsten Zeit außerordentlich gestiegen sind; würde aber selbst ein so großes Opfer für die Grunderwerbung gebracht werden, so müßte bezüglich dieses Bauplatzes auf der Krankenhaus-Realität noch immer der wesentliche Nachteil ins Treffen geführt werden, daß die verfügbare Baufläche dieses Blockes nur die Hälfte derjenigen beträgt, die auf der Schmelz zur Verfügung steht.

Schließlich ist hier noch anzuführen der Beschluß des gemeinderätlichen Museums-Ausschusses vom 16. März 1905, wonach auf die Anträge der Gemeinderäte Ferdinand Graf und

Dr. Krenn, betreffend die **dauernde Belassung der städtischen Sammlungen im Neuen Rathause**, nicht einzugehen sei.

Die zahlreichen weiteren Vorschläge, die hinsichtlich entsprechender Auswahl eines Platzes für das städtische Museum erstattet wurden, können, abgesehen von der im folgenden noch eingehend zu erörternden Anregung, das städtische Museum auf den Schmelzgründen zu erbauen, füglich wohl übergangen werden, da sie gewiß noch viel weniger als die obenangeführten Projekte zur Ausführung geeignet sind.

Die schon vorhin erwähnte, von dem gefertigten Referenten **ausgegangene Anregung, als Bauplatz für das städtische Museum die Schmelzgründe zu wählen**, steht, seit die Wahrscheinlichkeit der Erbauung des Museums am Karlsplatz geschwunden ist, unbedingt im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Ursprünglich war daran gedacht, das Museum auf den zufolge Stadtratsbeschlusses vom 10. Februar 1911 parzellierten stadteigenen Gründen zu erbauen, später zeigte sich aber, daß es für die Gemeinde Wien am vorteilhaftesten ist, für den Bau des Museums direkte das Areal des Schmelzer Friedhofes ins Auge zu fassen, da ja dieses Areal bereits Eigentum der Gemeinde Wien ist. Nach dem zufolge Gemeinderatsbeschlusses vom 12. Februar 1909 mit der Heeresverwaltung abgeschlossenen Vertrage sind auch die zwischen der Gablenz- und Möringgasse und der in der Verlängerung der Bein- und Kirchstetterngasse neu anzulegenden Straße gelegenen Grundflächen Eigentum der Gemeinde Wien und über Verlangen der Heeresverwaltung zur Herstellung von Gartenanlagen in Aussicht genommen. Durch die Erbauung des Stadtmuseums auf der Schmelz würde der reservierte Grund am Karlsplatz, der infolge der ihm zukommenden dreißigjährigen Steuerfreiheit und nach seiner Lage einen besonderen Wert repräsentiert, für die Verbauung frei werden; er könnte sofort zur Veräußerung gelangen, wobei sich jedoch selbstverständlich die Gemeinde Wien, um eine Verunzierung des Karlsplatzes sowie eine Beeinträchtigung der monumentalen Wirkung der Karlskirche zu verhindern, das Recht wahren müßte, daß die Verbauung nur mit einer von ihr schon beim Grundverkauf zu genehmigenden Fassade, welche von einem anerkannten Baukünstler sein müßte, erfolgen darf. Die Verpflichtung müßte grundbücherlich zu Gunsten der Gemeinde Wien sichergestellt werden.

Die städtischen Ämter haben sich aus den im folgenden näher zu erörternden Gründen für die obige vom Referenten angeregte Lösung der Museumsbau-Platzfrage ausgesprochen, und hat speziell die Direktion der städtischen Sammlungen auch vom **Standpunkte der inneren Verwaltung keinerlei Bedenken gegen diese Wahl des Bauplatzes**, weil gerade der Bau des Stadtmuseums auf der Schmelz die vollkommene Anpassung des Gebäudes an die Bedürfnisse der Sammlungen in der wünschenswertesten Weise gestatten würde.

Gegen die Idee, das städtische Museum auf der Schmelz zu erbauen, konnte nur der **eine** Umstand eingewendet werden, daß die Entfernung der Schmelz vom Mittelpunkte der Stadt eine größere ist, als jene der sonst in Betracht gezogenen Baugründe.

Die Entfernung des Schmelzer Friedhofes von der inneren Stadt ist nun aber in Wirklichkeit keine so bedeutende, daß deshalb von dem Baue des Museums daselbst abgesehen werden müßte. Ja es stellt sich sogar heraus, daß die Karlskirche fast ebenso weit vom Rathause entfernt ist wie der Schmelzer Friedhof.

Da die Ausgestaltung und Verbesserung des Verkehrs stetig fortschreitet, so erscheint übrigens die leichte Erreichbarkeit des Museums, auch wenn dasselbe auf der Schmelz errichtet wird, gewährleistet, zumal es unmittelbar neben der Straßenbahn gelegen sein wird. Dem Fremden, der ja einen Besuch des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn stets in sein Programm aufnimmt, liegt das auf der Schmelz befindliche Museum bei einem Ausfluge nach Schönbrunn geradezu auf dem Wege und für die so zahlreiche Bevölkerung der 10 Bezirke VI, VII, VIII und XII bis XVIII wäre diese Lage des Museums nur höchst erwünscht.

Hier muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß im Auslande und insbesondere in deutschen Städten die Museen vielfach an die Peripherie und in die noch nicht ausgebauten Teile der Stadt verlegt wurden. Als Beispiele können angeführt werden das Münchener technische Museum auf der Kohleninsel, das alpine Vereinsmuseum auf der Isarinsel, das Nationalmuseum in München und das germanische Museum in Nürnberg, das märkische Museum in Berlin, das

Museum in Mainz, das Rijksmuseum und das „Museum voor moderne Kunst“ in Amsterdam, das Kensington-Museum in London etc. Auch die Münchener Pinakothek wurde in einem Stadtteile errichtet, der erst später zur Verbauung gelangte. In Paris sind die Oper und das Pantheon zirka 3 km, die Oper und das Conservatoire des arts et metiers zirka 2 km von einander entfernt. Ähnliche Beispiele ließen sich noch viele anführen. Auch in Wien selbst liegt bereits ein ähnlicher Fall vor, nämlich das technische Museum für Industrie und Gewerbe, welches viel weiter draußen, auf den Spitzackergründen erbaut wurde.

Wenn auf die angeblich ungünstigen Erfahrungen hingewiesen wird, die mit dem Heeresmuseum im Arsenal gemacht wurden, so ist dem gegenüber zu halten, daß von maßgebender Seite keineswegs ein schwacher Besuch dieses Museums zugegeben, der Besuch vielmehr als ein zufriedenstellender bezeichnet wird. Übrigens befindet sich dieses Museum insofern in einer viel ungünstigeren Lage, als es ziemlich weit von der Straßenbahn entfernt, in einem fast gar nicht mit Wohnhäusern besetzten Stadtteile liegt. Auch kommt in Betracht, daß es sich da um ein Spezialmuseum handelt, welches nicht in einem besonderen Gebäude untergebracht, sondern dem Arsenal angegliedert ist und das allgemeine Interesse gewiß nicht in dem Maße in Anspruch nimmt, wie das städtische Museum.

Entbehrt sonach die einzige, gegen das Projekt der Erbauung des städtischen Museums auf der Schmelz vorgebrachte Einwendung vollständig der Begründung, so können auf der anderen Seite so viele Momente angeführt werden, welche **für die Wahl des Platzes auf der Schmelz** sprechen, daß diese Lösung der Platzfrage für das städtische Museum unbedingt als die günstigste und beste bezeichnet werden muß.

So ist vor allem der Umstand von besonderem Belange, daß auf der Schmelz **die Architekten durch keinerlei Momente an der freien künstlerischen Entfaltung behindert sind**, da der verfügbare Platz sehr groß ist (mindestens 16.400 m²) und keine Rücksichten auf Nachbarobjekte in Betracht kommen. Es kann sonach ein dominierender Monumentalbau geschaffen werden, dem sich alle Nachbargebäude unterordnen müssen. Eine besondere Wirkung des Gebäudes verbürgt auch schon der Umstand, daß der für das Museum in Aussicht genommene Grund sich um ca. 4,5 m höher befindet als die Gürtelstraße, wodurch der künftige Museumsbau in besonderer Weise hervortreten würde. Auch ist durch die am Urban-Loritz-Platz bereits befindlichen und die unmittelbar vor dem Museum in Aussicht genommenen Gartenanlagen eine entsprechende Umgebung des geplanten Monumentalbaues gewährleistet und wäre durch diese Anlagen in der wirksamsten Weise für den Blick auf das Museum selbst vorbereitet.

Ebenso vorteilhaft ist es für den auf der Schmelz geplanten Museumsbau, daß daselbst für eventuelle **Erweiterungen** vorgesorgt werden kann. Unser historisches Museum ist in Folge der reichen geschichtlichen Vergangenheit und Bedeutung Wiens unter den geschichtlichen Museen auf deutschem Sprachgebiete gewiß eines der hervorragendsten und es muß demnach vor allem auch auf die fernere Ausgestaltungsmöglichkeit desselben ein besonderes Gewicht gelegt werden. Von allen vorgeschlagenen Plätzen gewährleistet aber nur der Schmelzer Grund die Möglichkeit einer solchen Erweiterung u. zw. in einem Maße, das allen Anforderungen entspricht.

Gleich wertvoll ist die **Möglichkeit, bald mit dem Baue beginnen zu können**, da keinerlei Verhandlungen wegen des Baugrundes zu führen sind und nur die Abräumung des Friedhofes vorauszugehen hat, die aber teilweise ohnehin schon durchgeführt und für einen weiteren Teil bereits vorbereitet ist.

Die Wahl des Schmelzer Platzes stellt sich ferner auch aus **finanziellen Gründen** für die Gemeinde Wien als ganz außerordentlich vorteilhaft dar. Denn während bei allen anderen in Aussicht genommenen Plätzen die Gemeinde schon für die Grunderwerbungen allein Millionen aufzuwenden hätte, kostet ihr hier der Grund gar nichts.

Auf Grund des Vertrages vom 5. Dezember 1905 hat die Gemeinde das Eigentumsrecht an 5 katholischen Friedhöfen (Friedhof vor der Marxer Linie, Friedhof vor der Matzleinsdorfer Linie, Hundstürmer Friedhof, Schmelzer Friedhof und Währinger Friedhof) nach Maßgabe folgender Bestimmungen erworben:

„Insolange und insoweit diese Friedhöfe nicht für die Erbauung der (aufgezählten) Kirchen und Pfarrhöfe in Anspruch genommen werden, wird die Gemeinde Wien dieselben

ebenso wie die anderen den Gegenstand dieses Vertrages bildenden katholischen Friedhöfe unter Wahrung der Pietät gegen die dortselbst Ruhenden und unter Belassung der den Verkehr nicht hindernden, jeweils im guten Zustande erhaltenen Gräber und Grabdenkmale vornehmlich zur Errichtung öffentlicher Gartenanlagen verwenden und nur für jene Teile dieser Friedhöfe die Verbauung gestatten, welche nach den bestehenden oder noch zu genehmigenden Baulinien zur Verbauung bestimmt sind. Insoferne diese zur Verbauung bestimmten Teile der Friedhöfe seitens der Gemeinde Wien veräußert oder zinstragend verbaut werden sollten, verpflichtet sich dieselbe, den bezüglichen Erlös dem fürst-erzbischöflichen Ordinariate zur Verfügung zu stellen, welches denselben als Beitrag zum Baue von im Gemeindegebiete von Wien notwendigen Pfarrkirchen im Einvernehmen mit der Gemeinde Wien verwenden wird. Die Gemeinde Wien ist jedoch sowohl in Hinsicht der Frage, welche Teile der aufgelassenen katholischen Friedhöfe zur Verbauung bestimmt werden, wie in Hinsicht des Preises, zu dem sie die Veräußerung der betreffenden Teile vornimmt, vollkommen unbeschränkt, also weder an eine Zustimmung des Ordinariates, noch der k. k. Regierung gebunden. Durch die oben ausgesprochene Absicht der Gemeinde Wien, die Area der übernommenen Friedhöfe zum größten Teile zu öffentlichen Gartenzwecken zu verwenden, wird dieselbe nicht beschränkt, Objekte darauf zu erbauen, welche öffentlichen Zwecken dienen, insoferne durch solche Objekte nicht die Pietät gegen die katholischen Friedhöfe verletzt wird.“

Demnach kann die Gemeinde Wien Objekte, welche öffentlichen Zwecken dienen, insoferne durch solche Objekte nicht die Pietät gegen den katholischen Friedhof verletzt wird, auch auf dem Areale des Schmelzer Friedhofes erbauen, ohne irgend eine Entschädigung leisten zu müssen. Durch den geplanten Bau eines städtischen Museums auf dem Schmelzer Friedhofe wird aber zweifelsohne die Pietät nicht verletzt, da es ja gerade der Zweck eines solchen Museums ist, die Erinnerung an unsere Ahnen dadurch festzuhalten, daß alles, was sie uns an Denkwürdigkeiten hinterlassen haben, aufbewahrt und treu behütet werde.

Wie günstig die Lösung der Museumsbaufrage durch Erbauung des Stadtmuseums auf der Schmelz sich gegenüber dem Karlsplatzprojekte darstellt, erhellt aus folgendem. Der Baugrund am Karlsplatz kann wohl als sehr wertvoll bezeichnet werden. Die Gemeinde wird also einen namhaften Betrag vereinnahmen können, sobald der Bau des Museums auf der Schmelz endgültig beschlossen ist. Würde dagegen das Museum am Karlsplatz errichtet, so ergäbe sich für die Gemeinde Wien aus den Schmelzer Friedhofsgründen überhaupt keine Einnahme; denn nach dem vorangeführten Vertrage vom 5. Dezember 1905 käme ein etwaiger Erlös aus der Verbauung der Schmelzer Friedhofsgründe, falls eine solche stattfinden würde, keineswegs der Gemeinde Wien zugute, sondern dieser Erlös müßte an das s. e. Ordinariat abgeführt werden. Im anderen Falle, wenn bloß eine Gartenanlage auf dem Friedhofe errichtet wird, hat die Gemeinde Wien nicht nur keinen Gewinn, sondern es erwachsen ihr auch noch die durch die Herstellung der Gartenanlagen sich ergebenden Auslagen. Auch diese Auslagen kämen aber bei Erbauung eines Stadtmuseums auf der Schmelz wenigstens zu einem großen Teile in Erparung.

Ferner wird der Gemeinde, die zu $\frac{1}{4}$ an dem Gewinne aus der Veräußerung der parzellierten Schmelzgründe beteiligt ist, aus der Verwertung der benachbarten Baugründe ein nicht unerheblicher Gewinnanteil zugehen. Jedoch nicht nur für die Gemeinde Wien ergeben sich so bedeutende finanzielle Vorteile, auch die **benachbarten Bezirke**, die **Gewerbetreibenden**, ja die **gesamte Geschäftswelt** werden Nutzen aus dieser Lösung der Museumsbaufrage ziehen.

Den benachbarten Bezirken werden durch den Museumsbau, der dem neu erstehenden Stadtteile zur besonderen Zierde gereichen wird, hervorragende wirtschaftliche Vorteile erwachsen. Die **intensive gewerbliche Tätigkeit** aber, welche sich infolge der Neubauten auf den Schmelzer Gründen bei Errichtung des städtischen Museums daselbst **besonders rasch entwickeln** wird, dürfte nicht nur für die Gewerbetreibenden der unmittelbar in Betracht kommenden Bezirke, sondern für die Geschäftswelt im allgemeinen von besonderem wirtschaftlichen Vorteile sein.

Wenn es bisher beklagt wurde, daß der Fremde in Wien meist gar nicht dazu kam, außer der inneren Stadt auch andere Teile Wiens eingehender zu besichtigen und viel schneller die Be-

sichtigung der Kunstwerke und Monumentalbauten vornehmen konnte als in anderen Städten, in welchen die Sehenswürdigkeiten an verschiedenen Punkten der Stadt zerstreut sind, so wird in Zukunft, wenn sich das städt. Museum auf der Schmelz befindet, der Fremde veranlaßt sein, auch dorthin zu fahren, er wird dadurch auch andere Stadtteile kennen lernen und sich für dieselben interessieren, und schließlich wird sein Aufenthalt infolge des gesteigerten Interesses wahrscheinlich länger andauern als bisher. Daraus ergeben sich aber wieder wirtschaftliche Vorteile, die der gesamten Wiener Geschäftswelt zugute kommen.

Diese unleugbaren Vorzüge, welche die Anregung, das städtische Museum auf der Schmelz zu erbauen, für sich hat, veranlaßten insbesondere viele **Bezirksvertretungen** in eindringlichster Weise sich unter Ablehnung des auf dem Karlsplatze in Aussicht genommenen Platzes für diese Lösung der Museumsfrage auszusprechen, und sei diesfalls auf die ausführlich begründeten Beschlüsse der Bezirksvertretungen des VII., VIII., XII., XIII., XIV., XV. und XVI. Gemeindebezirkes hingewiesen. Aber auch **Fachleute** stimmten der Wahl des obigen Platzes für den Museumsbau, dieselbe als eine äußerst glückliche bezeichnend, bei, sowie auch aus **Künstlerkreisen** Kundgebungen zugunsten des Schmelzer Projektes erfolgten.

Die **Zentralvereinigung der Architekten** der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder hat die — wie sie sagt — von wahrhaft großstädtischem Geiste erfüllten Bestrebungen begrüßt, welche die Ausgestaltung der Schmelz zu einem neuen baulichen Kristallisationspunkt zum Ziele haben.

Die Verlegung des städtischen Museums, anderer öffentlicher Gebäude und Monumente nach diesem Stadtteile werden demselben eine besondere Bedeutung verleihen und sein rasches Aufblühen begünstigen und sei auch in der mächtigen Entwicklung der Großstadt begründet, deren innerstes Zentrum bereits zu enge geworden ist.

Vor allem sei die Schaffung des Kaiser Franz Josef-Stadtmuseums in einer völlig freien Lage, in einer erst auszugestaltenden Umgebung, unbeirrt von irgend welchen Rücksichten auf ein bereits bestehendes hervorragendes Monumentalwerk, eine ganz neue Aufgabe, deren glückliche Lösung von höchster Bedeutung für die Stadt, und würdig eines allgemeinen Wettbewerbes der gesamten Architektenchaft Wiens wäre.

Erfüllt von dem Wunsche, daß zur Ehre der Stadt Wien hierin das Beste erreicht werden möge, was Wiener Baukunst zu bieten vermag, stellte die Zentralvereinigung der Architekten der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder an den Wiener Gemeinderat die Bitte, zur Erlangung von geeigneten Plänen für das auf der Schmelz zu errichtende Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum einen **allgemeinen Wettbewerb** unter den in Wien ansässigen Architekten auszuschreiben zu wollen.

Diesem Einschreiten hat der gemeinderätliche Museums-Ausschuß insoferne Rechnung getragen, als er sich für die Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbes entschied, hiebei jedoch, der Größe und Bedeutung des zu schaffenden Monumentalbaues eingedenk, alle deutsch-österreich. Architekten ohne Rücksicht auf den Wohnort zur Bewerbung zuließ.

Auch die Frage der Modernen Galerie würde bei Erbauung des Stadtmuseums auf der Schmelz voraussichtlich eine baldige günstige Erledigung erfahren können. Im letzten Stadium der bisherigen Verhandlungen mit dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht war bereits die Errichtung der erwähnten Staatsgalerie auf der Schmelz ins Auge gefaßt und mit der Möglichkeit gerechnet worden, auch die Bildhauerschule der Wiener Akademie der bildenden Künste daselbst unterzubringen und in späterer Zeit die gesamte Akademie der bildenden Künste dahin zu übersiedeln und so auf der Schmelz eine Art Kunstzentrum zu schaffen.

Auf Grund des mittlerweile zwischen dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht und dem k. k. Finanz-Ministerium gepflogenen Einvernehmens wären nun die bezüglichen Verhandlungen zwischen dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht und der Gemeinde Wien fortzusetzen.

Wenn der Bau des Stadtmuseums auf der Schmelz beschloffen wird, so könnte eine baldige günstige Beendigung dieser Verhandlungen in Anbetracht des Umstandes, daß ein geeigneter Baublock für die Errichtung der Modernen Galerie nächst dem Stadtmuseum leicht gefunden werden kann, wohl mit aller Wahrscheinlichkeit erwartet werden.

Durch den Bau auch der staatlichen Kunstanstalten auf der Schmelz würde aber ein Projekt verwirklicht werden, das nicht nur zur wirtschaftlichen und sozialen Hebung der betreffenden Stadtteile wesentlich beitragen, sondern auch der ganzen Stadt zur Zierde und zum Ruhme gereichen würde.

In Würdigung all dieser Umstände **empfiehlt der Gemeinderatsausschuß die Erbauung des Kaiser Franz Josef-Stadtmuseums auf der Schmelz** und zwar in erster Linie auf der Area des aufgelassenen Friedhofes. Er glaubt damit den ästhetischen Rücksichten ebenso wie den Bedürfnissen der Museums-Verwaltung Rechnung getragen und eine Lösung vorgeschlagen zu haben, die der Gemeinde die geringsten Kosten verursacht und im Interesse der Beschleunigung des Baues des städtischen Museums gelegen ist.

Hinsichtlich der Bedeckung der Kosten ist anzuführen, daß aus dem Investitions-Anlehen vom Jahre 1902 noch ein Betrag von rund 2,460.000 K für das Stadtmuseum verfügbar ist.

Hans Arnold Schwer m. p.